



Rede der Roten Hilfe bei der Soli-Befreiungsparty am 8.5.2015

Liebe Genossinnen und Genossen,
liebe Freundinnen und Freunde,

der 8. Mai, der Tag der Befreiung, ist ein Datum, das für alle linken Gruppen und alle Menschen, die sich dem Schwur von Buchenwald verpflichtet fühlen, eine zentrale Bedeutung hat. Es mag verwundern, dass gerade wir als Rote Hilfe hier heute ein Grußwort halten, weil wir uns ja sonst nicht zu allgemeinpolitischen Themen äußern. Die Befreiung vom Faschismus betraf und betrifft aber auch die Rote Hilfe als Antirepressionsorganisation in ganz direkter Weise: der NS-Terror richtete sich zunächst gegen die ArbeiterInnenbewegung, anfangs in erster Linie gegen die KPD, nach kurzer Zeit aber auch gegen alle anderen linken Parteien und Gruppen. Damit erreichte die staatliche Repression ein vorher nicht gekanntes Maß.

Unsere Vorgängerorganisation, die Rote Hilfe Deutschlands, hatte am Ende der Weimarer Zeit fast eine Million Mitglieder, die durch aktive Arbeit oder auch nur durch ihre Beiträge politische Gefangene und ihre Familien unterstützten und Kampagnen gegen Repression durchführten. Diese Solidaritätsarbeit war umso wichtiger, als ab Februar 1933 die Massenverhaftungen gegen bekannte Mitglieder der KPD einsetzten und die Zehntausende von FunktionärInnen der Arbeiterbewegung sowie anderer oppositioneller Strömungen von den Nazis in "Schutzhaft" genommen wurden. Die Verfolgten und ihre Familien waren weiteren Repressalien ausgesetzt - etwa der Streichung staatlicher Sozialleistungen - und waren dadurch dringend auf die Unterstützung durch solidarische Strukturen angewiesen.

Von den Verboten aller linken Organisationen im Frühjahr 1933 war auch die Rote Hilfe betroffen, doch viele Aktive setzten ihre Arbeit ohne zu zögern fort, denn die Solidaritätsarbeit war nötiger denn je zuvor. Überall sammelte die Rote Hilfe Deutschlands Spenden für die Gefangenen und ihre Angehörigen, organisierte Besuchsfahrten in die Konzentrationslager, schleuste gefährdete AktivistInnen ins Ausland und klärte in Flugschriften über die brutalen Zustände in der Lagern auf. Im Saarland und im Ausland vermittelte die Rote Hilfe in Emigrantenstellen den Exilierten Schlafplätze und Zuschüsse zum Unterhalt.

Diese antifaschistische Widerstandsarbeit der Roten Hilfe war der Gestapo ein Dorn im Auge: durch die Unterstützung der Verfolgten wurde deren Mut gestärkt,

und das Wissen um die Solidarität von draußen half den Gefangenen, zu überleben und sich zu behaupten. In der Folge wurde auch die Arbeit der Roten Hilfe immer stärker verfolgt. Die badischen Gefängnisse untersagten Lebensmittelpakete an politische Gefangene, um das "gesetzwidrige Treiben" der RHD zu unterbinden. Die Gestapo forcierte Pfändungen bei Angehörigen der Inhaftierten, wenn der Verdacht einer Unterstützung durch die RHD bestand. Die Roten Helferinnen und Helfer selbst wurden zu immer längeren Haftstrafen verurteilt. So begründete das OLG Karlsruhe 1936 in einem Prozess gegen Mannheimer Solidaritätsstrukturen die hohen Urteile folgendermaßen:

"Die Unterstützungstätigkeit verfolgt aber ausschließlich das Ziel, die verurteilten Kommunisten und ihre Familien im Interesse der kommunistischen Sache vor Entmutigung zu schützen, der Zermürbung des revolutionären Geistes vorzubeugen und damit die Stosskraft der KPD selbst aufrecht zu erhalten und zu stärken."

Auch in Mannheim waren viele mutige Genossinnen und Genossen für die Rote Hilfe Deutschlands aktiv, doch viele von ihnen sind heute weitgehend in Vergessenheit geraten. Wir möchten an dieser Stelle an einige Menschen erinnern, die - auf unterschiedliche Weise für die RHD aktiv waren:

Am 11. März 1933 sammelte Frieda Winterhalter zusammen mit einer unbekanntem Genossin auf dem Luzenberg Spenden für die RHD. Obwohl die RHD zu diesem Zeitpunkt noch nicht verboten war, wurde Frieda Winterhalter zu zwei Wochen Haft verurteilt.

Am 12. April 1933 wurde bei einer Hausdurchsuchung gegen die Bezirksleitung der Rote Hilfe der Sekretär Hans Quarch verhaftet und war "wegen Weiterführung der RHD" bis März 1934 in Haft. Wilhelm Doll, der Politische Leiter der RHD Baden-Pfalz, konnte rechtzeitig fliehen. Der Bezirk blieb zunächst ohne zentrale Leitung.

Ab Ende 1933 übernahm Maria Mandel aus Viernheim im Auftrag der Reichsleitung die Bezirksleitung. Ihre Brüder unterstützten sie als Kuriere, ihre Schwester diente als Deckadresse für Briefe aus Berlin. Zusammen mit ihrem Mann Willy gab Maria Mandel die RHD-Zeitung "Das Rote Fanal" heraus. In Mannheim gehörten der RHD-Struktur unter anderem Franz Friedel, die Familie Host, Anna Fischer und Wilhelm Krumm an. Durch einen Gestapo-Spitzel wird Maria Mandel im Herbst 1934 verhaftet und Ende 1935 zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die anderen Mitglieder der Gruppe werden erst später verhaftet und 1937 zu langjährigen Haftstrafen verurteilt.

Verschiedene andere Gruppen wie die KPD Neckarau, die KPD Rheinau/Pfingstberg oder die Internationale Arbeiterhilfe im Waldhof unterstützten die Arbeit der Roten Hilfe durch Spendensammlungen und unterhielten enge Kontakte zu Rote-Hilfe-Strukturen. Viele dieser Genossinnen und Genossen kamen nach den Massenprozessen der Jahre 1935 bis 1937 für viele Jahre ins Zuchthaus, und manche von ihnen wurden in der folgenden "Schutzhaft" ermordet.

Ab 1940 entwickelte sich um den KPD-Funktionär Lechleiter eine neue Widerstandsgruppe, die in erster Linie für die interne Mitgliederzeitung "Der Vorbote" be-

kannt ist. Die Anfänge bildeten aber Spendensammlungen für die Rote Hilfe in verschiedenen Mannheimer Betrieben, wie die Prozessakten betonen. Zusammen mit Anton Kurz und Eugen Sigrist organisierten Georg Lechleiter und Ludwig Moldrzyk Unterstützungsgelder für politische Gefangene; alle vier hatten sich bereits in früheren Jahren für die RHD engagiert. Diese Sammlungen blieben Teil der politischen Arbeit bis zu den Massenverhaftungen und den folgenden Hinrichtungen vieler Mitglieder in den Jahren 1942 und 1943.

Die genannten Genossinnen und Genossen stehen stellvertretend für Hunderte, die auch in der Illegalität die Solidaritätsarbeit in Mannheim organisierten, und stellvertretend für Zehntausende, die die Arbeit der RHD in anderen Städten fortführten. Für sie alle war der 8. Mai der Tag der Befreiung vom Faschismus und der damit einhergehenden Repression; für die gefangenen RHD-Mitglieder, die die Zuchthäuser und KZ überlebt hatten, war es auch der Tag der physischen Befreiung. Es war zugleich der Tag der Hoffnung auf eine bessere Gesellschaft, in der linkes und fortschrittliches Engagement nicht mehr verfolgt werden würde.

Auch wenn die brutale Mordmaschinerie des Faschismus besiegt war, bedeutete es doch kein Ende der Repression. Nicht erst das KPD-Verbot 1956 und die folgenden Prozesse zeigte den Überlebenden, dass die Verfolgung von missliebigen Oppositionelle auch in der BRD zum Alltag gehörte. Die Organisation aktiver Solidaritätsarbeit und der Kampf gegen Repression sind als Aufgaben bis jetzt geblieben. Diese Arbeit führen wir als heutige Rote Hilfe fort, indem wir Linke unterstützen, die ins Visier der staatlichen Verfolgungsbehörden geraten.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen bedanken, die den heutigen Abend tatkräftig organisieren und die Gewinne des Abends für unsere Solidaritätsarbeit zur Verfügung stellen.